

Stoek aber, bei guter Weide, zweckmäßig aufgehoht, so sammelt er nicht nur reichlich, sondern er vermehrt sich auch sehr stark und wir können ihn im May theilen, und uns einen guten Schwarm versichern, auch bleibt auf diese Art der Mutterstoek im besten Zustand, er behält, wie wir sehen werden, seine alte Mutter, und wird sicher in diesem Sommer nicht mutterlos, sondern stark und schwer.

## Zehnter Abschnitt.

Von den Geschäften im April.

§. 30.

Vom Aufhöhen durch Höchsel, worinn leere Waben sind.

Bei schlechter Nahrung im Frühjahr darf man aber keine leere Untersätze geben; weil sonst die Stöcke das, was sie gewinnen, auf's Bauen verwenden, und nachher Mangel leiden. Um aber vollstarken Stöcken zu helfen, setzt man Höchselunter, die frühe abgeschnitten wurden, und worinn noch junge Waben sind. Hätte man aber keine solche Höchsel mit Waben, so setzt man ein leeres Höchsel  
 E 3 auf

auf ein Flugbrett, setzt so viel Waben hinein, als der Regel nach darin stehen können, sucht sie ein wenig zu befestigen und setzt den Stock darauf. Dieß Aufhöhen ist in manchen Jahren von großem Nutzen und verdient daher Aufmerksamkeit.

### §. 31.

#### Vom Verstellen der Stöcke.

Es gibt der Umstände so viele, die, bei aller Vorsicht, einen Stock so mitnehmen können, daß er, ohne unsere Hülfe, ein schlechter Stock ist, und bleibt. Die schon über das Verstellen geschrieben haben, sagen alle, man müsse damit warten, bis Nahrung für die Bienen zu haben sey. Wie aber, wenn es dem schwachen Stock zu lang fällt, ehe Nahrung da ist? Sollte man denn doch warten? Ich thue es nie mehr und verfare also. Ich nehme am Abend einen recht starken Stock, setze ihn, nachdem die Bienen vom Standbrette aufgelaufen sind, verkehrt, einen Schlauch darauf, und lasse ihn so eine gute Stunde stehen. Es ziehen sich, in der Zeit, eine Menge Bienen in den Schlauch: ich hebe ihn ab, setze ihn verkehrt, und den schwachen Stock darauf, binde ein Tuch darum,  
so

so kommt keine einzige Biene um. Ist noch keine Nahrung zu haben, so setze ich den starken, wie den schwachen, 3 auch 4, 5 Tage lang, in eine dunkle Kammer, füttere sie alle Abend, und wenn die Bienen am Fressen sind, so wechsele ich die Teller.

Durch diesen Tausch lernen sich die Bienen kennen, und thun sich beim Heraussetzen gar nichts. Auch hat das Einsetzen noch den Vortheil, daß die Mutter des schlechten Stocks, in der Zeit fruchtbarer wird, so daß es den Bienen des starken Stocks, beim Verstellen, nicht gar zu fremd ist. Der starke Stock leidet auch nicht zu sehr, weil die Bienen nun ihren neuen Standort sorgfältiger merken, als wenn man sie, ohne einzusetzen, verstellt. Ist um diese Zeit wirklich Nahrung vorhanden, so setze ich, wenn ich verstellen muß, doch lieber beide einen Tag ein, und wechsele die Futterteller, als daß ich auf gerademwohl verstellen sollte. Wer es nachahmt, wird finden, daß ich recht habe. Hr. Wurster meynt, das Verstellen müste Nachmittags geschehen und er mag, ohne Vorbereitung, nicht unrecht haben; allein die Mutter, wovon er in seiner Anleitung S. 43 spricht, war Schuld, daß die Bienen

zusammen gewürgt wurden. Es war eine junge unfruchtbare Mutter, und traf Hr. Wurster nicht gerade einen Stock, der auch eine junge Mutter hatte, oder einen, der nicht lange geschwärmt hatte, mit dem er diesen verstellte, so erfolgte das Verstellen, es möchte das Verstellen, Morgens, Mittags, oder Abends geschehen. Es darf kein Stock, ohne Gefahr, verstellt werden, dessen Mutter nicht über 14 Tage fruchtbar ist, selbst wenn man ihn am Abend nach dem Verstellen wegschickt, kann es fehlschlagen. Ich weiß es gewiß, und will jeden Gegeneinwurf beantworten. Nimmt man diese Regel in Acht, so ist das beschriebene Verstellen eine vortreffliche Sache bei der Bienenzucht.

### §. 32.

Vom Verstärken vollschwacher Stöcke, ohne Verstellen.

Nachlasse, wie beim Verstellen, am Abend Bienen in einen Schlauch, und aus diesem, sie zum schwachen Stock laufen, setze den Stock, den Tag über, in die dunkle Kammer, am folgenden Abend nehme ich Bienen von einem andern starken Stock, auf dieselbe Weise, und bringe sie dazu. Am folgenden

Mor=

Morgen schicke ich diesen Stock eine halbe Stunde weit, zu einem Freunde, und lasse ihn da arbeiten. Es versteht sich, daß er noch Vorrath haben muß, oder, daß er Nahrung finden und sich selbst helfen kann, damit man deswegen nicht besorgt seyn darf. Scheuet man das Wegschicken nicht, so hat diese Art der Verstärkung noch Vorzug vor dem Verstellen; denn der schwache Stock wird stark und die zwei starke, wovon ich das Volk nahm, fühlen es kaum.

## §. 33.

Von den Drohnen und ihrer Entstehung.

Man nimmt für gewiß an, daß die Drohneneyer von der Mutter gelegt werden. Hr. Riem und mehrere haben gesehen, daß Eyer von der Mutter in Drohnenzellen gelegt wurden. Auch ich habe mehrmalen gesehen, daß die Mutter Eyer in Drohnenzellen legte, und doch kann ich mich nicht überzeugen, daß die Mutter Drohneneyer lege. Einige sagen, die Mutter habe einen doppelten Eyerstock; sie lege aus dem einen Bienen- und aus dem andern Drohneneyer. Hr. Würster widerspricht diesem, und sagt: die Bienemutter lege, gleich andern Thieren, aus einem Eyerstock, bald Bienen-

bald Drohneneyer. Bei welchem Thier finden wir aber, daß es 7, 8 Monate lang eine Gattung Eyer, und 3, 4 Monate lang, beide Gattungen aus einem Eyerstocke lege? Warum gibt es ferner Bienen, die das Vermögen besitzen Drohneneyer zu legen, ohngeachtet man keine Zeugungsorgane bei Bienen will entdecken können? Man sagt: wenn keine Mutter im Stocke sey, so übernehme eine Biene das Geschäfte der Eyerlage. Warum aber nur eine? Weil in einem guten Stocke, nur eine fruchtbare Mutter ist; fehlt diese, so soll auch nur eine Biene die Eyerlage besorgen! Hr. Wurster sagt in seiner Anleitung S. 55. er habe eine Königin getroffen, die in Gegenwart mehrerer Personen, nach einem gelinden Drucke, Drohneneyer hätte fallen lassen. Diese Mutter konnte, wenn sie auch noch so schön aussah, unvollkommen seyn; es konnten Drohneneyer seyn, die von ihr gingen, dagegen konnte sie aber auch keine Bieneneyer legen, und sie war bei aller Größe nur eine gemeine Biene. Vielleicht hat sich Hr. Wurster auch versehen, Es konnten auch Bieneneyer seyn, die die Mutter wegen irgend eines Fehlers nicht legen konnte; denn, wer mehrmalen Mütter hat legen sehen, der weiß, daß es ein anders ist, wenn

wenn die Mutter ihr Ey ordentlich legt und ein anderes, wenn durch einen gewaltsamen Druck mehrere Eyer gleichsam von ihr gepresst werden. Es können lauter untaugliche Eyer seyn, die ohne Befruchtung bei ihr sitzen bleiben, und von ihr nicht gelegt werden können. Wir finden bei einer solchen Mutter, die groß und schön seyn, und doch weder Bienen- noch Drohneneyer legen kann, daß die von den Bienen gelegten Eyer, und erbrüteten Drohnen, ganz regelmäßig in Drohnenzellen stehen. Hr. Wurster hätte diese Mutter mit Bienen einsperren, und sehen sollen, ob sie auch ohne Druck Eyer gelegt hätte, woran ich sehr zweifelte. Ich hatte voriges Jahr bei einem sehr starken Stock, im Frühjahr eine solche Mutter, die beim gelinden Drucke Eyer fallen ließ, die aber, als ich sie mit dem ganzen Volke in eine leere Wohnung sperrte, in 36 Stunden kein einziges legte, gleichwohl blieben die Bienen, auch in der leeren Wohnung, ruhig bei ihr. Die Geschichte dieses Stocks mag hier nicht am unrechten Orte stehen, und mag wohl manchem Bienenfreund unterhaltend seyn. Hier ist sie: 1803 hatte ich diesen Stock, weil er mir hier nicht schwer genug geworden war, mit nach der Haide geschickt. Er hatte beim nach Hause transportieren aus

Mangel nöthiger Luft, etwas gelitten. Ich setzte ihn aus Vorsicht in die schon erwähnte Kammer, damit keine Näscheri entstehe. Ich ließ ihn da 14 Tage stehen, und als ich ihn heraus setzte, fand ich, daß er beim Zahren seine Mutter verlohren, und sich in der Kammer junge erbrätet hatte. Ich achtete nicht darauf, denn es stand ohnehin schon eine parat, die er, als ein guter Ständer haben sollte. Beim Vereiningen denke ich, die oberste Mutter ist unfruchtbar, die Bienen werden sie umbringen, und die fruchtbare Mutter ganz gewiß behalten, was zu einer andern Zeit auch geschehen wäre. Da aber die fruchtbare Mutter vielleicht, weil es Herbst war, aufhörte Eyer zu legen, so erkannten sie die Bienen, bei der Vereiningung, die durch Bowitz geschah, nicht für eine fruchtbare, brachten sie um, und behielten die unfruchtbare, die nun auch nicht mehr fruchtbar werden konnte; weil keine Drohnen mehr waren. Im Frühjahr 1804, wollte dieser schöne, volkstarke Stock nicht gehörig arbeiten. Ich probirte ihn, ob er mutterlos sey, und fand, daß er zwar eine Mutter hatte, daß ihm aber dennoch etwas fehlen müsse; weil die Bienen, womit ich ihn probirte, sehr lange lärmten, ehe sie sich in die Ruhe begaben.

Auf

Auf einmal fiel mir ein, was es im Herbst für eine Bewandniß mit dem Stocke hatte, und ich schloß so gleich, was auch der Fall war, daß er die unfruchtbare Mutter müßte behalten haben. Ich trieb ihn aus, und das Folgende wissen wir —. Hr. Wurster geht noch weiter, und meynt, die Bienen machten sich beim wirklichen Mangel einer Mutter, durch Vergrößerung der Zelle, eine Biene, die dadurch das Vermögen erhielt Eyer zu legen. Dieß geht nicht einmal in einem solchen Schächtelchen noch viel weniger, in einem Stocke an, der regelmäßig mutterlos wird. Bei eben zugedeckelter Brut kann es geschehen, daß durch die plöckliche Vergrößerung der Zelle aus einer Made eine größere Biene wird, aber ob diese Biene nun auch wirklich fruchtbarer im Eyerlegen sey, ist eine andere Frage? Hatte denn Hr. Wurster vergessen, was er selbst ganz richtig sagt: "die Bienen würden beim Mangel einer Mutter, und nöthiger Brut durch ihren Trieb verleitet, Mutterzellen um Drohnwürmer zu bauen, woraus, weder eine Mutter, noch Biene, die Eyer legen kann, entsteht, welches sie gewiß bei andern Umständen nicht thun würden." Sollten sie nicht noch weit eher durch diesen Trieb verleitet werden, eine Mutter-

zelle

zelle um einen 9, bis 10 tägigen Bienenzurm zu bauen? Dürfen wir wohl glauben, daß die Mutterzelle dem Drohnenzurm etwas nütze? Eben so wenig wird sie einem 9, bis 10 tägigen Bienenzurm nutzen können? Das abgerechnet: können die Bienen, die mutterlos sind, nicht einmal einen 9, bis 10 tägigen Bienenzurm in ihrem Stöcke finden, in den mehresten Fällen haben sie keine Brut mehr, geschweige Würmer. Wie wäre es ihnen nun möglich, einer Biene das Vermögen zu ertheilen, Eyer zu legen? Kurz, Bienen müssen das Vermögen schon haben, Eyer legen zu können, sonst müßte man im Sommer mutterlose Stöcke finden können, die keine Drohnenbrut hätten, und das ist nicht der Fall. Zum Glück ist es für die Bienenzucht kein großer Schade, ob man glaubt, daß die Mütter, oder die Bienen, die Droneneyer legen. So viel ist gewiß: theile ich meine Stöcke zur rechten Zeit, so erhalte ich lange nicht so viel Drohnen, als wenn sie beisammen bleiben. Dieses widerspricht Hr. Wurster, der vorgibt, schwache Stöcke machten immer, nach Proportion ihres Volks, eine größere Anzahl Drohnen, als starke. Es muß sich also bei ihm anders, wie bei mir verhalten!

## §. 34.

## Von der Bestimmung der Drohnen.

Weinabe alle Biensenlehrer sagen, die Drohnen seyen die Männchen, die Mutter werde durch die Begattung mit ihnen fruchtbar. Einige wollen die Begattung mit angesehen haben, und sagen sie habe im Stocke statt, als Hr. Riem und mehrere andere. Andere sagen, sie habe auffer dem Stocke statt, als Hr. Kirich —. Und Hr. Ramdohr bezweifelt so gar die Mannheit der Drohnen und hält sie für Slaven. Auch er hat seine Gründe! Er sagt im ganzen Thierreich zeichne sich die Mannheit aus, und hier sollte sie unten anstehen! Wie er denn Seite 151 und so fort weitläufig davon handelt. Sollten aber diejenigen, die der Begattung zugesehen haben wollen, uns Unwahrheiten bekannt gemacht haben? Das läßt sich von solchen Männern nicht denken: und was man mit Augen sieht, daran ist doch wohl kein Zweifel! Gernor sagt man: die Drohnen besorgten, wenn die Bienen mit Einsammeln beschäftigt wären, die innere Oeconomie und würden deswegen, so bald die Nahrung anfängt abzunehmen, von den Bienen gelödtet. Bekannt ist es, daß Bienen, die ihre Drohnen nicht tödten, mutterlos sind. Hr. Wurster wirft § 91 die

Gra

Frage auf, "Wie kommen die Drohnen wenn sie im Herbste gänzlich abgewürgt werden, im Frühjahr wieder in die Stöcke?" Er findet es möglich, daß einige Drohneneyer aufbewahrt und im Frühjahr erbrütet würden. Wie läßt sich so was denken? Es ist unmöglich, obgleich ich schon in mehreren Schriften vom Aufbewahren las. Läßt sich wohl irgend ein Ey in dem Grad der Wärme, den es zu seiner Erbrütung nöthig hat, aufbewahren? Ich zweifelte sehr. Bei Bienen- und Drohneneyern geht es gar nicht an; sie verderben in kalter und warmer Luft, wenn nicht gleich Anstalten getroffen werden, daß sie Nahrung erhalten. Hr. Wurster sagt, ein Stock schwärme nie, bevor er Drohnen habe. Diesen Satz widerlegt die Erfahrung. Ich habe mehrere Beispiele gehabt, daß Stöcke schwärmten, ohne daß sie flugbare Drohnen hatten, ja, ich hatte Fälle, da noch nicht eine Drohne ausgelaufen war. Daß dieß aber nicht oft statt findet, weiß ich sehr wohl; denn wir haben gewöhnlich Drohnen, ehe die Schwarmzeit, heran naht. Folgende Fragen muß ich noch aufwerfen und beantworten. Woher kommts, daß ein starkes Volk, das ich im May theile, nicht so viel Drohnen erzeugt, als wenn es beisammen bleibt, da doch der abgenom-

mene

mene Schwarm in einen Schlauch kommt, worin er Nahrung findet, und eine Mutter erhält, die bald fruchtbar wird? Warum vermehret sich dieß getheilte Volk, in Zeit von 1 1/2 Monat, so sehr stark, und warum macht es nicht auch mehr Drohnen? Zwei Mütter müssen ja, nach der angenommenen Meynung, so wohl mehr Drohnen- als auch mehr Bieneneyer legen können? Warum werden aber mehr Bienen und viel weniger Drohnen erbrütet? Warum sezt eine solche abgenommene, junge Colonie, in den ersten 14 Tagen gar keine Drohnen an, wenn sie auch eine fruchtbare Mutter erhält? Warum thut es auch selten ein Vorschwarm, da doch bei den mehresten eine fruchtbare Mutter ist? Dieß alles beweist mir sehr deutlich, daß die Drohneneyer nur von den Bienen gelegt werden, und daß es den Naturtrieben der Bienen angemessen sey, ein starkes Volk zur rechten Zeit zu theilen, damit es nicht mehr Drohnen mache, als es brauchen kann.



## §. 35.

## Von den Krankheiten der Bienen.

Bei aller Aufmerksamkeit kenne ich mehrere Krankheiten nur dem Namen nach. Hier sind die mir bekannten. Die Ruhr ist gefährlich, da sie aber, wie ich aus Erfahrung weiß, fast immer die Folge der Unwissenheit und der Nachlässigkeit ist, so kann man sie von sich entfernt halten. Sie trifft vorzüglich volkschwache Stöcke, die im Winter und Frühjahr zu kalt sitzen, späte Schwärme, deren Bau zu zart ist und deren Honigvorrath nicht die gehörige Ausdünstung erhalten konnte. Auch der Mangel an Blumenmehl trägt dazu bei. Wer starke Stöcke stehen läßt, hat sie nicht zu fürchten. Die Faulbrut habe ich auf andern Ständen kennen gelernt. Auch sie entstehet durch Kälte und Mangel an Nahrung. Da futtert mancher seine volkschwachen Stöcke, im Frühjahr, bei guter Witterung recht brav: die geringe Anzahl Bienen setzt deswegen oft über Vermögen Brut an; bleibt die Witterung nun gut und die Nahrung kommt dazu, so können aus schlechten Stöcken gute werden. Rechnet man aber das Futter in guten und schlechten Frühjahre, so ist

im:

immer mehr Schaden, als Nutzen dabei. Tritt nun noch obendrein, ehe die Nahrung anfängt, plötzlich naßkalte Witterung ein, so zieht sich das Völkchen zusammen, läßt die junge Brut abstehen und läuft Gefahr, wenn nämlich die nasse Witterung über drei Tage anhält, faulbrütig zu werden. So lange ein Stock bei nasser Witterung, das gegebene Futter aufholt, braucht man nicht bange wegen der Faulbrut zu seyn. Holt er aber keinen Honig mehr auf, so ist es Zeit, ihn wärmer zu setzen. Will ein Stock, nach vorhergegangener naßkalten Witterung, nicht arbeiten, so sehe man nach. Ist nur ein kleiner Theil der Brut faul, so schneide man sie aus: ist aber viele faule Brut darin, und fängt sie schon an zu stinken, so muß man die Bienen austreiben und in einen andern Schlauch laufen lassen, wenn man sie erhalten will. Ich kam vor 14 Jahren zu einem Manne, der mir so gleich sagte; er habe einen Stock, dessen Bienen gar nicht fliegen wollten. Ich untersuchte den Stock, und fand, daß er durch und durch faulbrütig war. Ich fragte sogleich nach einem Schlauch, und der Mann erhielt einen von seinem Nachbar, es waren Waben, aber kein Tropfen Honig, darin. Ich brach den faulbrütigen Stock aus, zum Austreiben

waren die Bienen schon zu matt) strich die Bienen von den faulbrütigen Waben in den Schlauch, goß einen Löffel voll warmen Honig über sie her, band ein Tuch um den Korb und ließ ihn so bis am Abend stehen. Die Bienen wurden munter, ich setzte ihnen Honig unter, und am Morgen war er aufgetragen. Die Witterung wurde gut und der Stock arbeitete so fleißig, daß er einer der schönsten Stöcke auf dem Stande wurde. Dieser Mann hatte stark gefüttert und grade da die nasse Witterung einfiel, war sein Honig alle. Der Stock war nicht schwach, hatte aber sehr viel Brut eingesezt; da er nun nicht gefüttert wurde und auch nichts holen konnte, so zog sich das Volk zusammen, und ließ die Brut absterben. Ein Stock kann aber noch Honig haben, und dennoch faulbrütig werden. Bei guter Witterung, im Frühjahr besetzt ein schwaches Volk so viel von der Wohnung, als es nur immer kann, und sezt viel Brut an: wird es kalt, so zieht sich das Völkchen nach dem Honig und läßt die Brut absterben. Ich glaube nie, daß fremder Honig, wenn er abgekocht und geschäumt worden ist, etwas zur Faulbrut beitragen kann. Auch kann ich nicht begreifen, wie die Mutter an der Faulbrut Schuld seyn soll!! Man halte  
starke

starke und gute Stöcke, so wird man keine Faulbrut gewahr werden. Die Buckelbrut habe ich etliche Mal auf meinem Stande gehabt und gefunden, daß die Mutter oder auch die Begattungszeit Schuld daran ist. Hier ist ein solcher Fall: es wurde mir vor 2 Jahren ein Stock buckelbrütig, dessen Bienenmutter kaum 6 Wochen alt war. Sobald ich es gewahr wurde, trieb ich diesen und auch einen recht guten Stock aus, suchte aus jedem Volke die Mutter und tauschte sie um: der buckelbrütige Stock erhielt also die gute Mutter und der gute Stock die andere. In 14 Tagen war die Buckelbrut auch in dem guten Stock, und ihrer wurde täglich mehr. Ich tauschte diese Mutter noch mit einer andern um, und es ging nicht besser. So bald diese Mutter 3 Wochen aus einem Stocke war, so hörte auch die Buckelbrut ganz auf. Ein Mehreres, wenn ich von der Begattung handeln werde. Hr. Wurster sagt, die Buckelbrut beweise, daß den Bienen das Eierlegen abzusprechen sey: und ich finde da einen Grund mehr, daß es ihnen zuzusprechen sey. Hr. Wurster sagt ja doch selbst, wenn die Drohnen regelmäßig in Drohnenzellen angetroffen würden, so sey das ein Beweis, daß eine Mutter im Stocke sey; sollte es auch eine verdorbene

fenn. Warum gilt dieser Satz nicht auch bei der Buckelbrut? Ist eine ganz untaugliche mehr, als eine nur zum Theil verdorbene? Nein, sondern die Bienen wollen das ersetzen, was der halbfruchtbaren Mutter fehlt, und deswegen stehen die Drohnen neben den Bienen in Bienenzellen. Ist die Mutter ganz unfruchtbar, so stehen die Drohnen regelmäßig in Drohnenzellen. Ist aber gar keine Mutter im Stöcke, so stehen die Drohnen wieder unregelmäßig, ein Beweis, wie gerne Bienen ihres Gleichen fortpflanzen, wenn sie nur könnten! Die Läuse werden auch zu einer Bienenkrankheit gerechnet. Hr. Wurster sagt: bei volkschwachen Stöcken wären sie am ersten zu finden. Ich habe aber noch immer das Gegentheil gefunden. Liegt ein Stöck im May oder in der ersten Hälfte Juny vor und wir erhalten naßkalte Witterung, so zieht sich das Volk wieder in den Stöck zurück, die Bienen sitzen dick aufeinander und es entstehen, ohne Zugluft, gerne Läuse. Theilt man aber dieß Volk, so hat man, wie ich wohl weiß, keine Läuse zu fürchten. Die Tollkrankheit kenne ich gar nicht. Die Büschelkrankheit, oder wie man sagt: Die Bienen haben Sträuschen, ist eigentlich auch keine Krankheit.

## §. 36.

## Von künstlicher Fütterung.

Ich habe von künstlicher Fütterung nie viel gehalten, und also auch sehr wenig Versuche gemacht; da man aber jetzt wieder so sehr dafür eingenommen ist, so muß ich auch meine Meinung darüber sagen. In schlechten Jahren kann es der Mühe lohnen; weil dannder Honig sehr theuer ist, in guten hingegen, glaube ich nicht, daß viel dabei gewonnen werden kann, denn, alles was wir zu einem Bienenfutter zubereiten, ist mühsam und auch kostbar, auch pflegen sich die Bienen nur in schlechten Jahren nach was anderm umzusehen und wollen uns dadurch lehren, daß sie lieber mit was schlechterem zufrieden sind, als Hungers sterben. In guten Jahren sieht aber selten Jemand eine Biene nach einer andern Süßigkeit fliegen, als was Stoff zu Honig für sie enthält. Man geht so leicht zu weit, man will dasjenige, was man zur Zeit der Noth brauchen kann, so gleich für immer anwendbar erklären, und zuletzt sollen die armen Bienen, noch aus jeder Süßigkeit Honig machen; allein ich zweifle sehr, ob dieß geschehen kann! Ich bin

weit entfernt, das Forschen und Probiren dieser Art zu tadeln, vielmehr freuet es mich sehr, wenn ich höre, daß irgend jemand glücklich in seinen Versuchen war; allein wir müssen dabei doch nie den Gang der Natur aus den Augen lassen, und ihr so gleich vorspringen wollen; sondern sie ist und bleibt der Maassstab, nach welchem wir unsere Versuche abmessen müssen, wenn sie gelingen, wenn sie uns weiter führen sollen. Hr. Riem, und nach ihm Hr. Ramdohr haben bewiesen, daß die Würze von Weizen- und auch Gerstenmalz, mit etwas Honig vermischt, ein gutes Futter für Bienen zur Zeit der Noth, oder auch bei nahrungsloser Bitterung sey. Wir müssen diesen Männern danken, daß sie uns dieses Mittel bekannt machten; wir müssen aber auch nicht gleich ausposaunen wollen, daß dieß Honigsürrogat das leistet, was Honig leistet, oder, daß unsere Bienen zu unserm Vortheil Honig daraus bereiten könnten. Nein, wir müssen es ansehen, als ein Mittel, das uns zur Zeit der Noth gute Dienste leistet. Zudem kommt die Maass dieser Würze, hier auch weit höher, als wo die Früchte nicht so hoch im Preise stehen. Denjenigen meiner Leser, welche die Schrift- n dieser Männer nicht haben, mag es doch angenehm seyn, wenn ich hier  
die

die Zubereitung des Malzsyrops entlehnt  
 hinsetze. Es sagt Hr. Ramdohr "Man  
 " nehme 2 gehäufte Berliner Viertel gu-  
 " tes in der Luft getrocknetes Weizen-  
 " Malz, er sagt Seite 67, er habe auch  
 " Gersten-Malz gut gefunden, lasse es in  
 " der Mühle gröblich schrotten; thue es in  
 " eine Art Stellbottig, worin man sein  
 " Hausbier zu brauen pflegt; rühre es mit  
 " warmem Wasser zu einem dünnen und  
 " flüssigen Brey untereinander, und las-  
 " se es beinahe eine Stunde in dieser  
 " Meische zugedeckt stehen, damit sich das  
 " Malzschrot völlig auflösen kann. Nach  
 " einer Stunde giesse man auf diese Mei-  
 " sche, 3 Eimer zu 12 Berliner Maasß,  
 " siedend heißes Wasser, und rühre es et-  
 " lichemal miteinander um. Nach wieder  
 " einer guten Stunde wird der Aufguss,  
 " als Würze klar abgezapft, in einen Kes-  
 " sel gethan, und unter beständigem Ab-  
 " schäumen 1 1/2 Stunde gar gekocht.  
 " Die gar gekochte Würze giesse ich in ein  
 " Gefäß, worin sie sich abkühlen, und völ-  
 " lig setzen muß. Dann seihe ich sie durch  
 " einen dicken Flanell, oder Fries, damit  
 " alle Mehltheile zurück bleiben, und setze  
 " sie abermals aufs Feuer. Sobald sie  
 " nun zu kochen anfängt, nehme ich zu 2  
 " Maasß Würze ein Pfund Honig, thue

„ solchen in den Kessel, und lasse beides  
 „ unter beständigem Abschäumen, bis auf  
 „ 2 Drittel einkochen, so daß von 2 Maas  
 „ Würze und ein Pfund Honig 1 1/2  
 „ Maas Syrup erhalten wird.“ Kann man  
 von einem Bierbrauer Würze haben, so  
 hat man, zumal bei wenigen Stöcken, nicht  
 nöthig, sich selbst welche zu zubereiten, und  
 man erreicht denselben Zweck. Farinzucker  
 in Wasser aufgelöst, nachher gekocht und  
 geschäumt, kann auch im Nothfall gefüttert  
 werden, es ist aber auch theuer Futter !!  
 Syrup aus Birnen- und süßem Apfelsaft  
 zubereitet, kann mit Honig vermischt ge-  
 braucht werden. Kurz, alles Futter, das  
 die Bienen zu sich nehmen, ohne daß sie  
 die äußerste Noth gleichsam dazu zwingt,  
 ist ihnen auch nicht schädlich. Runkelrü-  
 bensyrup haben mir Stöcke, obschon er  
 mit Honig vermischt war, stehen lassen.  
 Sachen, die sehr leicht sauer werden, sind  
 von starken Stöcken genossen, den Bienen  
 dennoch nicht schädlich. Das Wasser, das  
 man beim Ausmachen des Honigs im Herb-  
 ste auf die Tröber gießt, und es, wenn es alle  
 Süßigkeit angenommen hat, zu einem Syrup  
 einkocht, und im Frühjahr, als Futter braucht,  
 rechne ich nicht zum künstlichen Futter. Es ist  
 Honig in Wasser aufgelöst, mag es im Früh-  
 jahre oder Herbstes geschehen.